



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Parallel Oder Vergleichung Der Sitten jetziger Welt Mit der Sitten-Lehr Christi Jesu

Croiset, Jean

[Ingolstadt], 1729

VD18 80252370

§. 7. Von dem Gebrauch des Weyh-Wassers.

urn:nbn:de:hbz:466:1-45616

derselben Lebens=Art annehmen und ihnen nach=affen, anständig zu seyn. Man setzt sich zur Tafel, wie man sich zu dem Spil=Fisch setzt. Das Gebett vor und nach dem Speisen ist heut zu Tag bey denen Weltlichen nit mehr im Brauch, und fehlet wenig, daß man solches nit für eine Grobheit und Unhöflichkeit haltet; Und ich weiß nit, ob nit heut zu Tag bey einen Freuden= und Lust=Mahl eine Tugend=reiche Matron, oder Christlicher Cavallier, die dise Christliche Pflicht ablegen wolten, ein Gelegenheit zum lachen gebeten, und bey denen ausgelassenen Welt=Kindern den Titul der Gleisner hören müsten.

Was bishero gesagt worden, ist es zuvil geredet? und überschreitet man in diser einfältigen Erzehlung, und natürlichen Abbildung der Sitten und Gewohnheiten diser Zeiten die Wahrheit? wann sie aber mit denen Sitten übereins treffen, gereicht wohl dero Vergleichung mit der Sitten=Lehr Christi denen meisten Christen diser Zeit zu grosser Ehr? setzet sie wohl das Gewissen aller Welt=Kinder in einen wahren Ruhestand?

§. VII.

Von dem Gebrauch des Wein= Wassers.

Werden aber velleicht andere Andacht= Übungen und Religions=Pflichten heut zu Tag

Tag in mehreren Ehren gehalten? haben sie wohl ihren Vorzug? haben sie ihr Orth in dem neuen Ceremoniel der weltlichen Anständigkeiten? Und finden sie auch einen Platz in dem Lebens-Grund-Riß, nach welchen sich jetziger Zeit diejenige richten, die ein Figur machen, und in denen Zusammenkunfften und Gesellschaften, wegen ihres Stands, wegen ihrer Reichthumen, wegen ihrer Beambtung, wegen ihres Verstands, wegen ihrer Höflichkeit, und vorderist wegen ihrer selbst, den eiteln Vorzug suchen?

Es haben unsere Vor-Eltern und alle Rechts-Glaubige diese Christliche Gewohnheiten gelernt aus der Evangelischen Lehr, von dem Herkommen der Apostlen, von dem Beyspil der Heiligen, und von der Kirchen selbst, als tägliche Zeugnußen unseres Glaubens, sehr kräftige Übungen die Andacht zu unterhalten, und unser Vertrauen anzusporen. Es ware dieses eine tägliche, niemahl unterlassene Übung eines Christen, allem Alter, allem Geschlecht, allen Ständen gemein. Die ansehentlichste Personen in der Welt waren oft die allernäufigste Beobachter derselben; und nach deren Beyspil, dem Geist unserer Religion gemäß, haben die größte Welt-Häupter annoch den Brauch, alle Tag ihr Morgen-Gebett in Gegenwart des ganzen Hofes zu verrichten; lassen durch ihren Capelan die Taffel seegnen, und nach dem Speisen die Dancksagung machen; pflegen auch niemahl in die Kirchen zu gehen, daß

daß man ihnen nit den Weyhbrunn darbieten muß. Allein aus wie vil Familien seynd dise schöne Andachts = Pflichten durch die schlechte Andacht unserer Zeiten ausgemuffert worden? Der Geist der Welt, gleichwie er eine neue Religion hat einführen wollen, hat dise alte Andachten verschreyet gemacht, ja ganz verboten.

Ein eitles Frauen = Bild, welches eine Stands = Persohn seyn will, und sich nit erinnert, in einem gemeinen Burger = Hauß gebohren zu seyn, glaubte heut zu Tag, einen Schand = Fleck ihrem Stand anzuhengen, sich verächtlich zu machen, sich den gemeinen Weibern gleich zu schätzen, wann sie offensichtlich einen Rosenkrantz bettete: Ein Sack = Uhr, ein Toback = Büchß, ein kostbares Ventil in der Hand müssen ersetzen disen kleinen Kirchen = Zeug, der sonst bey denen Christlichen Matronen für ein Kleinod gedienet hat. Man wurde heut zu Tag in einer Gesellschaft schamroth werden, wann man aus dem Sack ein Toback = Büchßen herausziehen wolte, und dafür ein Heiligthums Kästel ergriffe, oder einen Rosenkrantz herausfallen ließe.

Der Gebrauch des Weyh = Wassers kommt von der Apostlen = Zeiten her, und ist ein Kirchen = Brauch, wider welchen die Keker in disen letzten zwey hundert Jahren geprediget haben auf lauter Unwissenheit und Widerwillen: Der Widerwillen hat gemacht, daß sie den Gläubigen und uralten Gebrauch der Kirchen verstatet haben;

haben; Die Unwissenheit aber, daß sie geschmähet dasjenige, welches durch unwidersprechliche Proben bewehrt ist, davon sie zuschanden müssen werden. Es ist allhier kein Orth zu zeigen die übernatürliche Krafft, welche das Weyh-Wasser durch die Kirchen-Gebett bekommt, die Andacht zu erhalten, die läßliche Sünden auszulöschen, die Teuffel zu vertreiben, von dem Blitz und Donner zu bewahren zc. sonder was man allda sucht anzumercken, ist dieses, daß heut zu Tag das Weyh-Wasser in denen Häusern schier nit mehr gebräuchlich, als bey dem gemeinen Mann. Es ist diese Andacht gar zu burgerlich, als daß sie in allen Ständen könne oder soll beobachtet werden. Indessen ist dieser Brauch so alt, als die Kirchen ist. Die Krafft, welche dieses Wasser durch die Benediction empfanget, hat es bey alle Christglaubigen so schätzbar gemacht, als sie heylsam ist. Man besprengte sich darmit vor und nach der nächtlichen Ruhe; vor dem Anfang des Gebetts; wann man eine Versuchung vermerckte; wann sich ein Ungewitter ereignete; Man seegnete darmit die Krancken, und die Orth, wo man etwas Böses von Zaubereyen oder anderen teuffelischen Künsten und Arglistigkeiten befürchtete. Die wunderbarliche Würckungen dieses geweyhten Wassers geben nit allein bey denen Christen, sonder auch bey denen wilden heidnischen Völkern von dessen Krafft genugsame Prob, und bewehren augenscheinlich dessen Gebrauch. Man stellt es gleich zu dem Ein-

gang in allen Kirchen hervor, damit die Glaubige durch dessen Gebrauch mögen alle teuflische Eingebungen verhindern; kräftiger von Gott die Gnad erlangen, von ihren Sünden gereinigt zu werden; mit grösserer Andacht dem Heil. Mess = Opfer beywohnen, und mit grösserer Ehrenbietigkeit Gott dem Herrn aufwarten, auch leichter den Frucht ihres Gebetts erlangen. Da sie die Sitten = Lehr und Übung, so bey allen wahrhaften Christen zu allen Zeiten gewesen.

Heut zu Tag halten die meiste Welt = Leute diesen so heiligen Gebrauch für eine Bauern = Andacht, die einer politen edlen Person nicht anständig ist; und obwohlen die Christliche Religion in ihrer Sitten = Lehr nicht minder, als in ihren Glaubens = Articlen unveränderlich ist, so bemühet sich doch der Geist der Welt, selbige ihrer nährischen Vantaten, und seltsamen Neulieben zu unterwerffen; Es muß heut bey ihnen ein Religions = Brauch nach der Mode seyn, damit er, also zu reden, von denen Welt = Kindern gutgeheissen werde, und in Schöpfung gehe. Kan wohl eine seltsamere Unordnung seyn? Man wird villeicht so kleine Beobachtung der Sitten und Gebräuch für andächtige Kloster = Ceremonien ansehen, und für Kleinigkeiten halten: Indessen haben diese vermeynte Kleinigkeiten die Andacht erhalten, ja auch den Glauben unserer Vorfahren: und mag man leicht aus freywilliger Unterlassung und Vernachlässigung solcher heiligen Übungen abnehmen.

men, wie augenscheinlich die Religion in unserm Welt-Lauff abgenommen habe.

Es ist wahr, daß das Weyh-Wasser bey denen fürnehmern und edlen Welt-Kindern nit also verbannet seye, daß nit noch einiger Gebrauch dessen bey ihnen zu finden ist; wenigst dienet es ihnen heut zu Tag aus einem unlaugbaren Mißbrauch für ein Instrument einer ganz eitlen Ceremoni. Weilen die verderbte Sitten der Welt dieses sichtbare Gedencck-Zeichen des uralten Herkommens und Gottseeligkeit unserer Vor-Eltern, in Gebrauch des Weyh-Wassers bey dem Eingang der Kirchen, nit vermögt haben gar auszumustern, hat der Geist der Welt ein Geheimum erfunden, solchen Brauch in einen Mißbrauch zu verändern; daß man sich nemlich des Weyh-Wassers bediene für ein eingebildete Sündigkeit, pur eitle Anständigkeit einer edlen Person. Ein junger Mensch, der einen Verliebten vertrittet, macht ihm ein Ehr, wann er solches dem Frauen-Zimmer an einen Finger anerbieten kan. Ist dies ein Religions-Schuldigkeit, oder nur ein Zeichen einer pur eitlen Höflichkeit, so wohl bey dem, der es anbietet, als bey der, die es empfängt? wenigst lasset es sich davon disputiren. Dergleichen höfliche Aufwarter müssen den Ausspruch geben, und wann es möglich, sehen, daß ihre Höflichkeit bey Gott verdienstlich werde. Wohl ein Wunder-Ding! man hat sich nit vergnügt, daß man entlerne, verwerffe und aus dem Weeg raume die hei-

ligste Religions-Übungen, sonder es hat der Geist der Welt, welcher dem Geist Christi allezeit zuwider ist, ein Mittel erfunden, auch diejenige zu verderben, welche seinem Urtheil und seiner Bannisierung entwichen seynd.

Lasset uns allda zu Gemüth führen die Sitten-Lehr des Evangelii, und die Gottes-Furcht unserer Vor-Eltern, deren Sitten so ähnlich waren der Lebens-Art der ersten Christen: O Gott! was für ein Ungleichheit, was für eine üble Übereinstimmung der Sitten unserer Welt!

§. VIII.

Die Heiligung der Sonn- und Feiertäg ist auch eine aus denen Religions-Pflichten.

Es ist niemand unbekannt, daß ein Christ unter anderen auch schuldig seye, aus Krafft des Göttlichen Gebotts die Sonntag zu heiligen, und daß die Kirchen ihme befehle, die aufgesetzte Feiertäg heiliglich zu halten. Es ist kein Glaubiger, der nit von diesem Gesetz Unterricht hat. Dises ist schon geprediget, und ganz Gottseelig beobachtet worden von dem Anfang der Kirchen her, und waren die Christen in dessen Haltung so eyffrig, ja auch so sorgfältig in diesem Stuck, daß solches gemeinlich